

# Die älteste Wassermühle Mitteleuropas im Indetal bei Altdorf?

Udo Geilenbrügge  
und  
Wilhelm Schürmann

Im Braunkohlentagebau des Indetals östlich von Altdorf werden mehrere Siedlungen der Bronzezeit und der späten Eisenzeit gegraben (vgl. Beitrag Verf. Herrenhof). Zwischen zwei Siedlungskonzentrationen sollte im Juni 2009 in einem Areal ohne Funderhaltung – nach Ausweis der Prospektionsergebnisse – nur noch der Verlauf eines Grabens in Bezug zu dem dort zu erwartenden Altarm der Inde geklärt werden. Bei der Untersuchung des alten Flussbettes stieß man 2 m unter der Oberfläche auf eine rund 50 m<sup>2</sup> große Vertiefung mit gut erhaltenen Hölzern. Diese hatten sich in der kolkartigen Grube erhalten, weil darunterliegende Schichten einen Wasserabfluss verhinderten und so die Konservierung begünstigten (Abb. 68).

Die Überraschung wurde größer, als man die ersten von insgesamt vier Mahlsteinen fand. Es handelt sich um zwei komplette und einen fragmentierten Unterlieger sowie ein Läuferfragment (Abb. 69). Hier sei besonders auf die Eintiefung an der Oberseite hingewiesen, weil dort die Antriebswelle eingreifen konnte. Man spricht dabei von einem hängenden Läufer, während in späterer Zeit der Antrieb an der Unterseite erfolgte („gestützter Läufer“). Mit Durchmessern um

die 30 cm erreichen die Mahlsteine allerdings nur die Größe der in dieser Zeit erstmals auftretenden Handdrehmühlen. Der Mahlstein der bislang ältesten Wassermühle aus Avenches, dem römischen Aventicum (Datierung 57/58 n. Chr.) ist formal identisch, aber mit 60 bis 73 cm bereits doppelt so groß. Die klassischen römischen Mahlsteine können über 1 m Durchmesser erreichen, womit also im Laufe der Entwicklung eine Größenzunahme zu beobachten ist.

In der obersten Schicht der Mulde wurde eine bis zu 4 m lange doppelte Reihe von Hölzern beobachtet, deren Abstand voneinander 20 cm betrug. Dazu dürften die darunter befindlichen, schräg stehenden Hölzer in Beziehung gestanden haben. Es handelt sich dabei um gespaltene kleine Rundstämme oder Bohlen, die am Ende mit Beil oder Säge zugespitzt waren. Möglicherweise wurde hier der unterste Rest eines Schusskanals der Wasserführung zum Mühlrad angetroffen. Höher liegende Teile befanden sich oberhalb des Grundwasserspiegels und sind nicht mehr erhalten. Eine besondere Bedeutung für die Interpretation als Mühle kommt zwei großen, gespaltenen Baumhälften zu, deren Innenseiten eine sorgfältig Glättung

**68** Inden-Altdorf. Notbergungssituation am mutmaßlichen Mühlenstandort.



aufwiesen, während die Außenseiten unbehandelt blieben und offenbar ursprünglich im Erdreich versenkt waren (Abb. 70). Das schlechter erhaltene Exemplar mit den Maßen von  $85 \times 30 \times 23$  cm (Länge-Breite-Höhe) besitzt neben einer rechteckigen Vertiefung von  $9 \times 10$  cm eine zylindrische Durchbohrung von 12 cm. Das im derzeitigen Zustand als Rinne erscheinende Innenteil wird mit der Zeit vermodert sein, da sich keine entsprechenden Bearbeitungsspuren erkennen lassen. Das besser erhaltene Holzstück mit den Maßen  $57 \times 42 \times 23$  cm (Länge-Breite-Höhe) besitzt ebenfalls eine Bohrung von 12 cm, die in einer – allerdings beschädigten – konkaven Endung mündete (Abb. 70a). Bei beiden Stücken handelt es sich wohl um Achslager, die am ehesten zur Welle eines Mühlrades gehörten. Ebenfalls in diese Kategorie dürfte ein pyramidenstumpfartiges Objekt von rund 25 cm Durchmesser und 9 cm Höhe gehören, das an der Oberseite eine konkave Wölbung besitzt (Abb. 70b). Weiteres Indiz für eine Mühle mögen die zahlreichen kleinen Brettchenfragmente sein, die einseitig angeschrägt waren und eventuell als Schaufelbretter zu deuten sind. Interessant ist ein hölzerner Rundstab von 104 cm Länge bei einem Durchmesser von 10–12 cm. An einem Ende abgebrochen, ist von seinem anderen, zugespitztem Ende im Abstand von 82 cm eine 6 cm breite Nut eingetieft.

Angesichts der mechanischen Beanspruchung der Holzteile ist es offensichtlich, dass diese keine lange Lebensdauer besaßen und häufig ausgewechselt werden mussten, was allerdings ohne Probleme und mit minimalem Aufwand möglich war.

Eine dendrochronologische Datierung brachte bislang keinen Erfolg. Zwar befinden sich auf den beiden Achslagern über 40 Jahrringe einschließlich der wichtigen Waldkante, doch sind die Wachstumsphasen dermaßen stark ausgefallen, dass sie sich keiner bekannten Sequenz zuordnen lassen. Eindeutig war dagegen die archäologische Datierung durch ansonsten in metallzeitlichen Siedlungen in unserer Region selten anzutreffende Münzen und Fibeln, die in der kolkartigen Vertiefung unmittelbarer neben den Holzteilen lagen. Die nach einem hessischen Fundort benannte Nauheimer Fibel, die in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. datiert, ist weit verbreitet und sicherlich länger verwendet worden. In die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. datiert die sog. Schüsselfibel, während eine drahtförmige Fibelvariante darüber hinaus bis in die ersten Jahrzehnte nach der Zeitenwende in Gebrauch stehen kann. Eine Silbermünze vom Typus Scheers 57 erhält ihre populäre Bezeichnung durch das auf ihr abgebildete „tanzende Männlein“. Nach neuesten Forschungen prägten die ursprünglich im rechtsrheinischen Gebiet ansässigen Ubier in den letzten Jahrzehnten vor Christi Geburt solche Münzen. Die germanischen Ubier wurden von den Römern in das ehemals vom keltischen Stamm der Eburonen bewohnte linksrheinische Gebiet um-

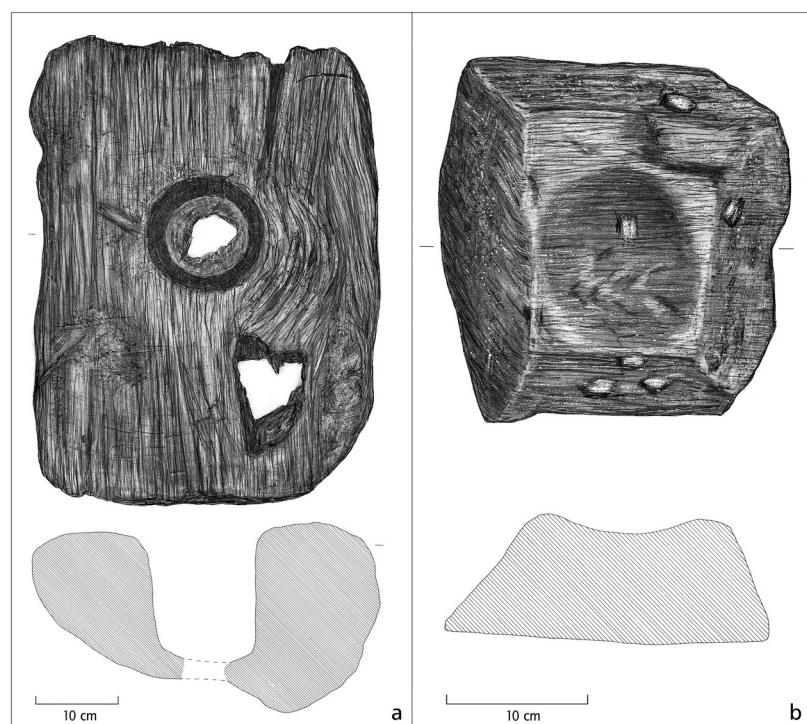


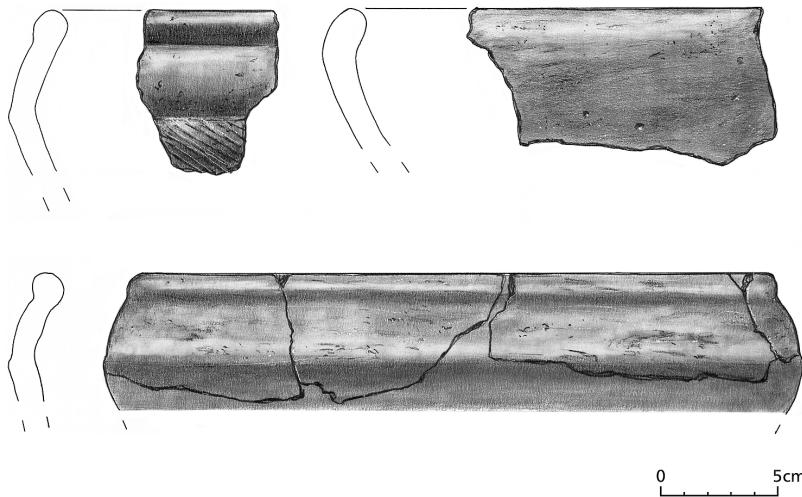
gesiedelt, nachdem Caesar diesen 53 v. Chr. eine vernichtende Niederlage zugefügt hatte.

Weitere Bauteile des Mühlengebäudes, das nicht sehr groß gewesen sein muss, haben sich nicht mehr *in situ* erhalten. So ist das Beispiel aus Avenches mit Abmessungen von  $4,7 \times 2,2$  m eher als Arbeitshütte zu bezeichnen. Die Altdorfer Hütte kann angesichts dieser Dimensionen leicht einem späteren Wassereinbruch zum Opfer gefallen sein. Der kleine, geregelte Zuflusskanal zur Mühle, der ehemals von der südwestlich vorbeifließenden Inde abzweigte, könnte nach einem Hochwasser in römischer Zeit zu einem über 6 m breiten Bacharm angewachsen sein und nahezu sämtliche älteren Spuren beseitigt haben. Möglicherweise wohnten die Betreiber der Mühle in einem großen Haus rund 30 m weiter südöstlich am Hoch-

**69** Inden-Altdorf. Mahlsteinkombination (Unterlieger und Läuferfragment).

**70** Inden-Altdorf. Holzbauteile der Mühle.





71 Inden-Altdorf. Keramik vom mutmaßlichen Mühlenstandort und aus angrenzenden spätlatène zeitlichen Gruben.

ufer. Dieses mit Wandgräbchen versehene Gebäude von  $9,5 \times 12,5$  m wurde über den Resten eines älteren Hauses in germanischer Bauweise errichtet, wie sie sich auf Grabungen der letzten Jahre immer häufiger findet. Funde aus Gruben der Nachbarschaft beweisen die chronologische Gleichzeitigkeit mit dem Mühlenstandort. Neben einer weiteren Nauheimer Fibel ist es die übereinstimmende Keramik, die aus Schüsseln mit einbiegendem Rand, an der Außenseite riefenverzierten Tonnen und Gefäßen mit würfelförmigen Rändern besteht (Abb. 71).

Es spricht einiges dafür, dass es sich bei den Betreibern der Mühle nicht um Römer, sondern um Einheimische, allerdings zuvor umgesiedelte Germanen handelte. Unter der Führung Roms wurden sie schnell mit der hochstehenden Technologie der Eroberer versorgt, damit sie weiterhin treue Verbündete blieben.

Nach Ausweis der Funde gehören Haus und Mühle eindeutig in die Zeit um Christi Geburt. Wenn gleich die Größe der Mahlsteine eher Handmühlen entspricht und die verschiedenen Hölzer auch als Reste einer Uferbefestigung und von Dachschindeln gedeutet werden könnten, sprechen doch die generelle Befundsituation an einem Bachlauf und die beiden Achslager für eine Interpretation als Wassermühle. Der Zeitpunkt des ersten Auftretens von Wassermühlen in Mitteleuropa wäre demnach rund ein halbes Jahrhundert früher als bislang angenommen.

Literatur: D. BAATZ, Die Wassermühle bei Vitruv X 5, 2. Saalburg Jahrb. 48, 1995, 5–18. – D. CASTELLA, Le moulin hydraulique gallo-romain d'Avanches „En Chaplix“. Cahiers d'Arch. romane 62 = Aventicum VI (Lausanne 1994). – U. GEILENBRÜGGE, Siedlungen der Bronzezeit und ein Hortfund im Indetal. Arch. Rheinland 2008 (Stuttgart 2009) 58–61. – S. WEFERS, Latènezeitliche Handdrehmühlen im nordmainischen Hessen. In: A. BELMONT/F. MANGARTZ (Hrsg.), Mühlsteinbrüche. Erforschung, Schutz und Inwertsetzung eines Kulturerbes europäischer Industrie (Mainz 2006) 15–24.